

17.10

**Bundesrätin Monika Mühlwerth** (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren an den Bildschirmen! Sehr geehrter Herr Minister! Bei allem Respekt, Herr Minister, dennoch hätte ich diesen Tagesordnungspunkt heute gerne mit der Bildungsministerin besprochen, die bei einer OECD-Tagung in Norwegen ist, was sicherlich eine wichtige Angelegenheit ist, ich denke aber, unser Schulsystem ist noch wichtiger, und daher haben wir heute auch eine Einwendung gegen die Tagesordnung gemacht, was uns aber leider nichts genützt hat.

Vor allem hätte ich gerne mit der Frau Minister über die Aussage diskutiert, die sie gemacht hat, als es rund um die Zentralmatura vor allem in Mathematik gegangen ist, bei der Mädchen schlechter abgeschnitten haben. Da hat sie gemeint, das müsse man in Zukunft gendergerecht machen. „Gendergerecht“ ist ohnehin ein Reizwort für mich, das wissen meine Kolleginnen und Kollegen, aber bei Mathematik kommt es meiner Meinung nach viel mehr darauf an, geeignete Mathematiklehrer zu haben, die den Lernstoff auch wirklich gut erklären können.

Ich empfehle allen, die das heute nicht gelesen haben, einen Artikel von Prof. Taschner, der ja ein begnadeter Mathematiker ist, mit dem ich zwar nicht immer einer Meinung bin, aber heute hat er mir wirklich aus dem Herzen gesprochen, weil er auch gesagt hat, dass es auf das Verständnis ankommt und auch darauf, wie jemand Mathematik erklärt. Bei meiner Tochter hat sich genau das gezeigt. Sie hat lange Probleme in Mathematik gehabt, ist da sozusagen herumgeschwommen, und ein guter Bekannter von uns, der wirklich toll im Erklären ist, hat es in ein paar Stunden geschafft, dass sie nie wieder Probleme in Mathematik gehabt hat. Wir müssen da also schon auch auf die Qualität des Lehrpersonals achten.

Was mit diesem Gesetz passiert, geschieht nicht zum ersten Mal. Es wird ein großes Paket geschnürt, von dem die Regierungsparteien selbst dann sagen, dass es ein Meilenstein ist. Das kann ich Ihnen gleich sagen: Ein Meilenstein ist es nicht. Es ist wieder ein Drehen an den Schrauben im Bildungssystem, wie wir das nicht zum ersten Mal erleben. Es werden dann immer durchaus – nach unserem Dafürhalten jetzt – gute und sinnvolle Sachen hineingepackt und solche, bei denen wir einfach nicht mitkönnen. Am Ende muss man leider das gesamte Paket mitbeschließen oder es eben ablehnen.

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule ist völlig in Ordnung. Ich halte es für eine sinnvolle Maßnahme, dass das Kind, wenn es in die Volksschule aufgenommen werden soll, nicht ein völlig unbeschriebenes Blatt ist. Jeder, der Kinder hat, wird diese

Situation vielleicht schon einmal erlebt haben: Man geht mit dem Kind zur Schuleinschreibung, und das Kind, das sonst sehr kommunikativ ist, sagt genau überhaupt nichts, ist bockig und verweigert alles. Wie soll da der Direktor feststellen, wie der Stand der Dinge bei diesem Kind ist? Wenn man da mit einem gewissen Portfolio kommt, ist das durchaus zu begrüßen.

Die Sprachstartklassen sind eine gute Sache. Ich kann mich aber noch erinnern, dass es, als wir das gefordert haben, einen Aufschrei gegeben und geheißen hat, dass wir Ghettoklassen bilden wollen. Jetzt macht man die Sprachstartklassen. Es sind elf Wochenstunden, in denen die Kinder aus der Klasse herausgeholt werden, um extra in Deutsch unterrichtet zu werden, denn es geht ja vor allem um die, die nicht, gar nicht oder nicht ausreichend Deutsch können. Im Stadtschulrat haben wir letzte Woche eine Sitzung des Gesamtkollegiums gehabt, in der uns der Herr Präsident berichtet hat, dass er aus organisatorischen Gründen, nämlich weil er zu wenig Personal hat, jetzt genau das machen muss, was wir vor zehn Jahren schon gefordert haben: Man muss die Kinder überhaupt in einer eigenen Klasse unterrichten, weil es nicht anders geht.

Und ich sage: Das wird gut sein, denn es geht darum, dass die Kinder möglichst schnell Deutsch lernen, um dem Unterricht selbst folgen zu können, aber auch andere in ihrem Lernfortkommen nicht zu behindern.

Die Abschaffung der Ziffernnote finden wir absolut nicht in Ordnung, wiewohl ich weiß, dass das so nicht im Gesetz steht. Man muss natürlich sagen, dass man eine verbale Beurteilung haben möchte. Ich habe festgestellt, auch in der Zeit, als ich Vizepräsidentin im Stadtschulrat für Wien war: Die Kinder denken abstrakt, und wenn Kinder eine verbale Beurteilung in die Hand bekommen, selbst dann, wenn sie schon lesen können, ist die erste Frage: Was ist das jetzt: Ist das jetzt ein Einser oder ist das ein Zweier oder? Na ja, schlechter, das hoffen sie ja dann meistens nicht.

Gut gefallen hat mir, was es an manchen Schulen in Wien gegeben hat, nämlich eine Ziffernnote mit einer Erklärung dazu, wie der Fortschritt des Kindes war, ob es sich verbessert hat, ob es sich verschlechtert hat. Meistens versuchen die Lehrer, das möglichst positiv darzustellen und zu sagen: Ja, ich sehe, du hast dich bemüht und es geht auch schon etwas weiter! Das finde ich gut, aber ich denke nicht, dass es uns wirklich ans Ziel bringt, das wir alle anstreben: nämlich dass die Schüler wirklich ein gutes Fortkommen in der Schule haben, wenn wir jetzt nur auf verbale Beurteilung setzen und die Ziffernnoten abschaffen.

Der nächste Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft das Sitzenbleiben. Wir haben das im Ausschuss besprochen, und da kam die Aussage, dass Sitzenbleiben

stigmatisiert. Das Zurückstufen in eine nächstniedrigere Stufe ist nicht viel anders als ein Sitzenbleiben. Man muss es ja auch nicht Sitzenbleiben nennen, wir haben es ja bis jetzt auch immer das Wiederholen einer Schulstufe genannt, und für viele Schüler ist das durchaus sinnvoll. Wir haben ja im Schulsystem die verschiedenen Möglichkeiten, aufzusteigen: mittels eines Konferenzbeschlusses oder mit einem Nichtgenügend, oder es wird eben eine Klasse wiederholt. Es gibt viele Schüler, für die ein Wiederholen durchaus segensreich war. Wenn behauptet wird, das sei eine reine Stigmatisierung, dann finde ich das nicht richtig und dann lehne ich das auch ab.

Insgesamt – und das wird uns ja immer wieder vorgeworfen, unter anderem eben auch von der OECD – geben wir im Schulsystem sehr viel Geld aus, und das mit relativ wenig Erfolg. Davon müssen wir wegkommen. Wir haben zum Beispiel, was ja auch die PISA-Tests immer wieder gezeigt haben, eine sehr gute AHS, die immer im oberen Drittel mit dabei ist, und dann fallen wir sehr zurück. Wir haben die Situation, dass ein Viertel der Schüler nach neun Schuljahren nicht ausreichend lesen und schreiben kann. Daher brauchen wir Maßnahmen, die auch da ansetzen. Da können wir jetzt einmal den Streit, ob eine Gesamtschule gut ist oder nicht, weglassen. Ich sage jetzt gar nichts mehr dazu. Ich sage nur: Wir brauchen sehr guten ... (*Zwischenruf des Bundesrates Stögmüller.*)

Was die Organisationsform betrifft, hat übrigens auch Professor Liessmann einmal gesagt – zur SPÖ hat er das in diesem Fall gesagt, obwohl er ja der SPÖ nahesteht, das ist ja auch schon öfters festgestellt worden –: Lasst einfach diese Begrifflichkeiten weg, und konzentrieren wir uns auf das Wesentliche!

Was ist nach dem Dafürhalten der Freiheitlichen das Wesentliche? – Wir brauchen sehr gute Lehrer, und zwar brauchen wir Lehrer, für die der Beruf eine Berufung ist und nicht eben nur ein Job. Auch die gibt es! Es ist erst unlängst eine Zahl genannt worden, übrigens von der Lehrgewerkschaft selbst: Von insgesamt 120 000 Lehrern sind etwa 5 000 nicht wirklich geeignet, diese hätten besser einen anderen Beruf ergriffen. Das Problem im System ist, dass man die nicht loswird. Man wird sie einfach nicht los! Daher sollte man auch in der Ausbildung schon darauf achten, dass das nicht eine Einbahnstraße ist, in der man überhaupt nichts anderes mehr machen kann, sondern stattdessen aussteigen kann.

Ich bin der Meinung, dass man schon davor eine gewisse Auslese treffen sollte. Ich plädiere immer dafür, künftige Lehrer möglichst rasch in die Klasse zu stellen, damit sie selbst erfahren können, ob sie das können oder nicht. Und dann lassen wir sie ihre Arbeit machen, dann lassen wir sie bitte unterrichten, und das möglichst störungsfrei!

So wie es viele Hunderttausende Experten beim ORF oder sonst wo gibt – Kollege Schennach hat das heute gesagt –, gibt es auch in diesem Bereich Experten. Es gibt die Eltern, die es immer besser wissen und glauben, dem Lehrer sagen zu müssen, wie er seine Arbeit zu tun hat. Von dem müssen wir auch wegkommen.

Die Schüler müssen eine gewisse Leistungsbereitschaft zeigen, und das müssen wir auch den Eltern vermitteln. Und wir müssen auch vor allem den Eltern der Zuwanderer vermitteln, dass hier unsere Regeln gelten. Was in Wien – ich kann es ja jetzt nur über Wien sagen – wirklich leider gar nicht so selten passiert, ist, dass ein Vater muslimischen Glaubens in die Schule geht und zur Lehrerin sagt: Mit Ihnen rede ich nicht, denn Sie sind eine Frau! – Das geht überhaupt nicht! Und das passiert leider viel öfter, als man meinen möchte.

Wir brauchen in der Schule mehr Zeit zum Üben; es muss sich das Wissen verfestigen. Ich habe zufällig Kollegen Lugar im Nationalrat gehört, als er gesagt hat, man müsse ja nicht jeden Nebenfluss in Amerika wissen. Ich bin da überhaupt nicht seiner Meinung, sondern ich plädiere für Allgemeinbildung, denn Wissen hat noch nie geschadet. Ich bin zwar jetzt auch nicht der Meinung, dass man jeden Nebenfluss kennen muss, nicht auf dem Kontinent Amerika oder in Afrika, nicht einmal in Österreich, aber ich bin schon der Meinung, dass man auf den verschiedenen Kontinenten die Hauptflüsse wissen könnte, weil das zur Allgemeinbildung dazugehört. Man sitzt oft – vor allem dann, wenn man erwachsen ist – in einer Gesellschaft mit gebildeten Leuten, und da kann man nicht mehr googeln, da weiß man es entweder oder geht halt als ungebildet oder halbgebildet durch. Es gibt immer wieder Situationen, in denen Wissen abrufbar sein muss, und es tut nicht weh, wenn man etwas weiß.

Und wir müssen – das habe ich schon erwähnt – auch die Eltern in die Pflicht nehmen, was Benehmen, Konzentration et cetera anbelangt. Da ist auch bei uns nicht immer alles zum Besten bestellt. Das würde schon viel helfen, ohne dass wir dafür auch nur einen Cent in die Hand nehmen müssten.

Es wird immer wieder das Wohl der Kinder betont. Daher möchte ich auch nicht unerwähnt lassen – denn ich finde das wirklich schade –, dass der Antrag der FPÖ, was die Frühchen betrifft, im Nationalrat leider abgelehnt worden ist. Da kann ich Ihnen schon sagen: Es betrifft nicht einmal nur ein Sechsmonatskind. Es gibt Phasen in der Schwangerschaft, da ist es, wenn die Kinder auf die Welt kommen, manchmal unproblematischer, während es aber auch Zeitfenster gibt, wo es sehr problematisch ist. Es kann auch ein Kind betreffen, das im achten Monat zur Welt gekommen ist, das aber dann mit dem Stichtag sechs Jahre alt ist und in die Schule gehen muss. Unser

Antrag war, Rücksicht darauf zu nehmen und die Eltern entscheiden zu lassen, ob ihre Kinder reif genug sind oder nicht.

Ich habe keine Ahnung, warum dieser unser Antrag abgelehnt worden ist, vielleicht aus dem üblichen Reflex: Alle Anträge der Opposition werden einmal abgelehnt, um dann irgendwann später als eigene wieder eingebracht zu werden. Aber da hätten Ihre Kollegen im Nationalrat ... (*Bundesrat Mayer: Das ist Ihre Logik: Das war immer so! Ja, ja!*) – Na, das wäre nicht das erste Mal, dass wir erlebt haben, dass ein Antrag der Opposition abgelehnt und dann ein Jahr später unter eigenem Namen fast wortidentisch eingebracht worden ist. Also, Kollege Mayer, tu nicht so, als ob das noch nie passiert wäre! (*Zwischenruf des Bundesrates Schennach.*)

Aber da hätten die Kollegen im Nationalrat ein Herz für Kinder zeigen können, was sie leider nicht getan haben. Vielleicht gelingt es beim nächsten Mal.

Insgesamt können wir diesem Paket nicht die Zustimmung geben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

17.22

**Vizepräsident Mag. Ernst Gödl:** Als Nächstem darf ich Herrn Bundesminister Mag. Drozda das Wort erteilen. – Bitte, Herr Minister.